

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 15 (1955)
Heft: 4: Staat und Film

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FILM

BERAFTER

XV. Jahrgang Nr. 4

Februar 1955

Halbmonatlich

Sondernummer: «Staat und Film»

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Produktion: Hans Domnick; **Verleih:** Elite; **Regie:** Hans Domnick;

Nehmen wir die Mängel dieses in seiner Art eindrücklichen und faszinierenden Dokumentarfilms über das Sonnenland Kalifornien voraus: erstens zeigt Domnick fast nur die hektisch-betriebsamen Aspekte der großen Städte, ihre frappierenden Gegensätze und ihre spezifisch amerikanischen Kuriosa und vermittelt so dem unbefangenen Zuschauer ein etwas einseitig gefärbtes Bild. Zweitens unterstreicht der pausenlose und stark auf sensationelle Effekte abgestimmte Kommentar diese hektische Betriebsamkeit mehr, als dem armen Kopf des Zuhörers zuträglich ist. Und drittens sind die Farben des verwendeten Agfacolormaterials keineswegs frei von starken Braunstichen, worunter die satte Buntheit der kalifornischen Landschaft erheblich leidet. Mit der Erwähnung dieser drei Mängel ist der Kritiker aber auch schon am Ende seiner negativen Feststellungen angelangt; wirklich schwerwiegend ist nur der erste Mangel, weil er eben die Wirklichkeit falsch interpretiert. Aber auch darüber kann man sich hinwegsetzen, wenn man nämlich die Sicht des Autors — Amerika oder vielmehr Kalifornien so zu zeigen, wie es sich dem staunenden Europäer am frappierendsten darbietet — ebenfalls zur eigenen macht. So gesehen ist es Domnick hervorragend gut gelungen, uns zu verblüffen und von einem Erstaunen ins andere fallen zu lassen. Gerade das rasende Tempo seiner Filmreportage — in erster Linie die Frucht einer raffinierteren und sehr gekonnten Montage — vermittelt ein getreues Abbild von der Alltagsshetze, die der Amerikaner der großen Millionenstädte wohl oder übel mitzumachen gezwungen ist. Und Domnick bietet eine solche Fülle von Anschauungsmaterial, daß der Zuschauer zum Schluß mit dem Untertitel einig geht: «In Kalifornien lebt man anders.» Das zu zeigen war das Hauptanliegen des Autors, der neben dem Bildhaften auch viel Tatsachenmaterial in den Kommentar hineinpreßte und so dem amerikanischen Reportagestil sehr nahe kommt. In seiner Art ist «O. K. Amerika» der fesselndste Dokumentarfilm, den wir seit langem aus der deutschen Produktion zu sehen bekamen, und trotz seiner erwähnten Mängel darf man ihn unbedenklich der Aufmerksamkeit eines breitesten Publikums empfehlen.

1114

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Die Caine war ihr Schicksal (The Caine mutiny)

Produktion: Columbia; **Verleih:** Columbus; **Regie:** E. Dmytryk;

Darsteller: Humphrey Bogart, F. McMuray, J. Ferrer, V. Johnson u. a.

Der kraftvolle, schöne Film behandelt die Frage des militärischen Gehorsams. Auf einem alten Minensuchboot der amerikanischen Marine übernimmt ein neuer Kapitän das Kommando. Er scheint eine starke Persönlichkeit zu sein, die das Reglement in ganzer Strenge wieder zur Geltung bringt. Allmählich zeigt es sich aber, daß seine Nerven zerrüttet sind. Er sucht seine Autorität durch reine Schikane aufrecht zu halten, und in kritischen Augenblicken versagt er völlig. Der dritte Offizier macht Stimmung gegen den Kapitän, den er als schizophren bezeichnet. Der zweite Offizier versucht eher loyal zu sein, sieht sich aber schließlich in äußerster Seenot gezwungen, auf Grund eines Paragraphen des Dienstreglementes das Kommando zu übernehmen, um das Schiff zu retten. Es kommt zur Anklage wegen Meuterei, zur Gerichtsverhandlung und dank der Intervention eines geschickten Verteidigers zum Freispruch. Der Verteidiger aber wäscht nachher den Offizieren den Kopf, indem er ihnen zeigt, daß größerer Kameradschaftsgeist die Situation hätte anders und besser retten können. Der Film beruht auf dem Bestseller des Amerikaners H. Wouk. Der Roman stellte die Entwicklung eines verwöhnten Muttersöhnchens zum Mann dar, in der die «Meuterei auf der Caine» nur eine Episode war, die den Reifungsprozeß beschleunigte. Das bekannte Theaterstück beschränkte sich auf die Gerichtsverhandlung über die angebliche Meuterei mit ihrem präzisen, an überraschenden Wendungen reichen Dialog. Der Film nun mit seinen freieren Gesetzen und seiner Unabhängigkeit von der Einheit der Zeit und des Raums (im Gegensatz zum klassischen Theater) nimmt beide Themen auf, verlegt aber das Hauptgewicht auf die Schilderung, wie es auf dem amerikanischen Minensuchboot zur Uebernahme des Kommandos durch den zweiten Offizier kam und wie sich das Militärgericht dazu stellt. Die Person des jungen Offiziers, der sich zur Selbständigkeit seiner Mutter gegenüber durchringt und das Mädchen, das er liebt, heiratet, bleibt eine Nebenfigur. Diese Liebesgeschichte mag man als eine Konzession an das Publikum betrachten; tut sie auch der letzten künstlerischen Geschlossenheit des Films etwas Abbruch, so bleibt doch dessen Wirkung echt und stark. Empfehlenswert, auch für die reifere Jugend wertvoll

1115